

Zeitschrift: Bericht über das Jahr / Schweizerdeutsches Wörterbuch : Schweizerisches Idiotikon
Herausgeber: Schweizerisches Idiotikon
Band: - (2011)

Artikel: Das Volk schreibt mit : neues Baseldeutsches Wörterbuch. Entstehung, Inhalt und Wirkung
Autor: Häcki Buhofer, Annelies / Gasser, Markus / Meier, Stefanie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Volk schreibt mit

Neues Baseldeutsch Wörterbuch: Entstehung,
Inhalt und Wirkung

von Annelies Häcki Buhofer, Markus Gasser, Stefanie Meier



Wie heutzutage ein einbändiges Dialektwörterbuch überarbeitet wird, was man tun kann, wenn man sich nicht für den „Reprint“ einer früheren Auflage entscheidet und wieweit sich der Wortschatz innerhalb einer Zeitspanne von 30 Jahren verändert, das sind die Fragen, die hier vorgestellt werden sollen anhand der Lösung, die für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch (2010) gefunden wurde. Dabei wird das Neue Baseldeutsch Wörterbuch auch mit dem Baseldeutsch-Wörterbuch von Rudolf Suter (1. Aufl. 1984, 3. Aufl. 2006) verglichen.

„Das Volk“ – wenn man diesen Terminus verwenden kann für die Menschen, die in Basel wohnen und Baseldeutsch sprechen, schreibt Baseldeutsch. Das sieht man überall in der Stadt und in ihren Medien – nicht zuletzt auch an der Basler Fasnacht. Die Baslerinnen und Basler sprechen engagiert und vehement mit, wenn es um den Basler Dialekt geht: das konnte man in Basel auch an den Ständen der 550-Jahr-Feier der Universität Basel im September 2010 wahrnehmen, in der die bekannten Lokalgrößen inkognito kamen, kritische Fragen stellten, das Wörterbuch noch kritischer in die Hand nahmen, sich in intensive Diskussionen verwickeln liessen und erst beim Gehen enthüllten, wer sie sind und wie sie mit dem Basler Dialekt publizistisch, gesellschaftlich oder politisch verbunden sind.

Das Volk hat mitgeschrieben am Neuen Baseldeutsch Wörterbuch. Das „Mitschreiben-Lassen“ ist Teil einer empirisch breiten Abstützung und Methodenkombination, die Aktualität erreichen und genügend unterschiedliches Material heranziehen wollte. Dass die Sprecherinnen und Sprecher eines Dialekts an der

Datengrundlage beteiligt werden sollten, ist Ausdruck der ausgeprägt interaktiven Situation, in der sich WörterbuchmacherInnen in der Deutschen Schweiz allgemein und in Basel im Besonderen befinden, wo der Dialekt im Jahr 2010 auch für den Kindergarten ein heisses politisches Diskussionsthema mit Volksabstimmung war.

Dass das Laienpublikum sich so sehr interessiert, ist nicht immer bequem, seine Ansprüche und Ausführungen sind auch nicht immer adäquat aus der Sicht der Sprachwissenschaft und der Lexikographie, aber das Interesse und Engagement für den Dialekt machen einen wichtigen Teil der sprachwissenschaftlichen Legitimation aus, die nicht nur für die wissenschaftliche Arbeit an sich, sondern auch für die Finanzierung relevant ist.

Angesprochen sind in unserem Fall durch die Neubearbeitung nicht nur die Baslerinnen und Basler, sondern auch auswärtige Zugezogene, die sich für die regionale Identität interessieren, sich bezüglich Norm, Neuerungen und Vielfalt informieren möchten und Baseldeutsch in seinen heutigen Formen kennenlernen, sprechen oder verstehen lernen möchten.

Anspruch, Vorgehen, Resultate und Wirkung der Neubearbeitung des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs sollen in folgenden Teilen vorgestellt werden:

1. Ausgangslage:
 - Fragestellung
 - Schwierigkeiten
 - Methodische und lexikografische Neuausrichtung
 - Quantitativer und qualitativer Sprachwandel
 - Aufbau und Inhalt des Wörterbuchs
2. Die empirische Basis, die Online-Umfrage und das Korpus sowie ein exemplarischer Vergleich mit anderen Wörterbüchern
3. Artikelbeispiele mit Neuerungen
 - Die Entstehung des Artikels *Liibli*
 - Lautung und Schreibung
4. Fazit



*Gasser, Markus; Häcki Buhofer, Annelies; Hofer, Lorenz (et al.) (2010):
Neues Baseldeutsch Wörterbuch. Basel: Christoph Merian Verlag.*

1. Ausgangslage

Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch war eine Auftragsarbeit im für die Forschung besten Sinn: Die Christoph Merian Stiftung fragte die Lexikographie-Fachleute des Deutschen Seminars der Universität Basel an, ob sie eine Neubearbeitung des Baseldeutsch-Wörterbuchs machen wollten. (Auftragsarbeit im besten Sinn des Wortes, weil Auftragsforschung auch heissen kann, dass man die wissenschaftlichen Ergebnisse abgibt und nichts mehr dazu sagen darf.) Das Baseldeutsch-Wörterbuch, auf das sich das Neue Baseldeutsch Wörterbuch referentiell bezieht, stammt bekanntlich von Rudolf Suter. Er war beim Neuen Baseldeutsch Wörterbuch, solange es seine Gesundheit erlaubte, im Kuratorium. Wir haben uns auf seine umfangreiche Arbeit, die auch eine Grammatik umfasst, stützen können. Ruedi Suter ist am 17. April 2010 mit 91 Jahren gestorben.

Das Baseldeutsch-Wörterbuch ist – ebenfalls vom Christoph Merian Verlag – seit 1984 immer wieder neu aufgelegt worden. Warum sollte es nun noch einmal neu bearbeitet werden? Von den einbändigen Kantonsdialektbüchern sind einige in die Jahre gekommen, und es stellt sich allenthalben die Frage eines „Reprints“ oder einer Aktualisierung. Da es einen lokalen, stadt- und kantonsorientierten Markt gibt, langjährige Liebhaberinnen und viele Experten des Dialekts, aber auch neuzugezogene Deutsch-

schweizer und Deutsche, die sich für den lokalen Sprachgebrauch interessieren, würde man spontan wohl ohne weiteres dafür plädieren, die Kantonswörterbücher neu zu bearbeiten – wenn man die Ressourcen dafür auftreiben könnte.

Fragestellung

Für den Fall einer Neubearbeitung ergeben sich wichtige Hintergrundfragen, etwa danach, wie man mit veraltetem und veraltetem Wortschatz umgeht, ob man ihn einfach durch den neuen Wortschatz ersetzt, der dann in seiner Beziehung zum Hochdeutschen oder zu anderen Dialekten zu beurteilen wäre. Es stellt sich die Frage, ob man auf diese Weise nicht das Spezifische, Charakteristische, Hergebrachte, Traditionelle und damit das Besondere des lokalen Dialekts verliert.

Das Spezifische besteht nicht nur in Wörtern wie *Angge*, der übrigens, weil nach wie vor gebraucht, neben der häufigeren *Bütter* im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch aufgeführt ist. Der *Angge* wäre auch im Wörterbuch aufgeführt, wenn er als Wort noch bekannt wäre, aber niemand das Wort mehr brauchen würde. Spezifisch sind aber auch Bereiche zwischen Wortbildung und Lexikon wie Verbbildungen auf *-ele*, z. B. *bränzele*, *höösele* etc. Darauf ist die Aufmerksamkeit mindestens so zu lenken wie auf *Angge* und *Fingge*, die beiden meistdiskutierten Wörter im deutschschweizerischen Sprachdiskurs.

Also ist als einer der Gründe für die Neubearbeitung einerseits der Wandel der Sprachgeschichte zu nennen, der absolut normal und nicht zu verhindern ist – kein Grund für Wehklagen, wie man in der fachexternen Kommunikation immer wieder erläutern muss –, andererseits eine gewisse überproportionale Fokussierung auf das Baseldeutsche des *Basler Daig* in der Fassung des Wörterbuchs von 1984. Diese Fokussierung drückt sich darin aus, dass die traditionell ausgerichtete Sprache der Basler Oberschicht ein stärkeres Gewicht erhielt und einheitlicher dargestellt wurde, als sie schon damals war. Heutiges Charakteristikum vieler Dialektmerkmale ist nämlich ihre Variation der Form, also dass sie variiert werden. Kaum jemand der Deutschschweizer SprecherInnen wird in allen Dialektmerkmalen immer ein und dieselbe Form verwenden. Wir bewegen uns auch mit Bezug auf unseren individuellen Sprachgebrauch im Wandel der Sprachgeschichte.

Schwierigkeiten

Mit diesen Fragen sind wir eigentlich schon bei den Schwierigkeiten und den Lösungen, für die sich die Verantwortlichen für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch entschieden haben.

Es wurde grundsätzlich eine deskriptive Ausrichtung am gegenwärtigen Sprachgebrauch vorgesehen. Dafür wurden medienkontextualisierte Befragungen im Internet vorgenommen und dadurch ein tendenziell eher jüngeres antwortendes Publikum interessiert. Dies in Ergänzung und in einer gewissen Opposition zur fachlich hergebrachten Tradition, die ältesten Leute am Ort zu befragen, deren Eltern auch schon im Ort geboren wurden etc., wie das für den Sprachatlas der Deutschen Schweiz realisiert wurde.

Die Frage eines Korpus ist bei Dialektarbeiten nicht so einfach zu lösen wie in der Standardsprache, und auch dort ist die Erstellung eines Korpus anspruchsvoll, wenn es nicht ein opportunistisches Korpus sein soll, für das man alles versammelt, was elektronisch erhältlich ist, also in vielen Fällen bereits digitalisierte Zeitungstexte. Erstrebenswert ist in jedem Fall ein strukturiertes Korpus – bestehend aus einer begründeten Kombination von Texten aus verschiedenen Zeiten einer Periode, verschiedener Textsorten und verschiedener Themen dieser Textsorten.

Für viele Dialekte liegen zwar geschriebene Texte vor, aber nur ein kleiner Bruchteil dessen, was in der Standardsprache verfügbar ist. Dazu kommt, dass die Texte nicht in einheitlicher Orthographie geschrieben worden sind, das Suchen von ein und demselben Wort, ein und derselben Wortverbindung ist also wesentlich schwieriger als in standardsprachlichen Texten. Zudem ist der Anteil von mündlichen Texten, die nicht transkribiert vorliegen, wesentlich höher und wichtiger für die Repräsentation des (vornehmlich gesprochenen) Dialekts als in der Standardsprache, obwohl es auch im Falle der Standardsprache bedauerlich ist, dass notorisch zu wenig mündliche Texte berücksichtigt werden.

Aus Gründen der relativen Unvollständigkeit dialektaler Korpusdaten wurde die Textgrundlage des Wörterbuchs durch Nachfragen und Umfragen ergänzt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Einbezug von nur noch im Sprachwissen präsenten Wörtern zu sehen. Darin liegt eine der vielen Neuerungen des Wörterbuchs, dass kein deskriptives Interesse bestand, aus dem Wörterbuch zu befördern, was noch als Schibboleth, als Erinnerung, als Sprache der Eltern und der Grosseltern bekannt ist und Teil der lokalen Identität darstellt, sondern im Gegenteil, dass dieser Teil

des Wortschatzes mit entsprechender Markierung im Wörterbuch erhalten blieb.

Auch ein einbändiges Wörterbuch macht man heute nicht mehr allein, jedenfalls hat ein Redaktionsteam unbestreitbare Vorteile. Davon hat schon das Schweizerische Idiotikon Zeugnis abgelegt. Nicht nur aus Gründen des Materialreichtums und der Arbeitsbelastung, sondern auch aus Gründen der Methode. Die individuelle Intuition ist weder tot noch nutzlos, aber wenn individuelle Tendenzen in einem Redaktionsteam bewusst werden und ausgeglichen werden können, ist das methodisch von grossem Vorteil.

Methodische und lexikografische Neuausrichtung

Die angesprochenen methodischen Neuerungen bestehen in einer Kombination vielfältiger Datenerhebungen, wovon einige relativ neu sind. Die Datenerhebungen umfassen das Ausgehen von bestehenden Wortsammlungen und Wörterbüchern, den Einbezug mundartlicher Audioquellen (von Hörspielen bis zur lokalen Musikszene) und Mundarttexte, die Berücksichtigung einer mündlichen Umfrage, die Befragung von Gewährsleuten sowie Introspektion, ein digitales Korpus mit baseldeutschen Texten, eine breite Online-Umfrage sowie den Einbezug von Materialien aus dem Internet.

Auch in der Darstellung hat sich Einiges geändert: Die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes sind in der Präsentation getrennt, es werden Beispielsätze angeboten, und feste Wortverbindungen – Phraseologismen samt Kollokationen – sind eigens aufgeführt und ebenfalls mit Beispielsätzen versehen.

Quantitativer und qualitativer Sprachwandel

Der Wandel im Wortschatz, wie er in den beiden Wörterbüchern vertreten ist, ist methodisch nicht durch einen einfachen Zahlenvergleich zu eruieren. Er betrifft – je nachdem, wie man ihn kategoriell erfasst und berechnet – etwa 10% der Wörter, die neu sind, und 10% der Wörter, die als veraltet und nicht mehr im Sprachbewusstsein enthalten weggelassen werden. Neu sind z. B. der *Läppi* für den *Laptop*, weiter neu aufgenommen sind bisher fehlende Basler Wörter für Sachspezifika wie *Floomi* für *Flohmarkt*.

Etwas differenzierter und damit auch komplizierter wird es, wenn wir Folgendes anfügen: Rudolf Suter war explizit am traditionellen Wortschatz interessiert, das sieht man daran, dass im

Wörterbuch von 1984 schon etwa 1000 Wörter als veraltet markiert werden. Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch hat seinen Fokus auf der Gegenwartssprache, enthält aber die noch bekannten veralteten Wörter, auch wenn sie nicht mehr gebraucht werden: eine gewisse Differenz hätte es also schon 1984 – zu ein und demselben Zeitpunkt – gegeben. Es sind zudem mehr als 2400 neue Wörter im Wörterbuch, die jedoch zum grösseren Teil nicht sprachgeschichtlich neu, sondern neu im Wörterbuch vertreten sind, beispielsweise weil Rudolf Suter viele Grundwortschatzwörter nicht aufgenommen hat und keine Varianten wie *phiinlig* und *phäinlich* aufführt, sondern in traditioneller, aber heute nicht mehr aktueller Philologenart an der „richtigen“ Variante interessiert war, ganz gleich, was daneben mit welcher Häufigkeit sonst noch gebraucht wird.

Für die heutige dialektale Umgangssprache sind Variationsphänomene im Sprachgebrauch einer Sprachgemeinschaft ebenso wie in demjenigen eines Individuums charakteristisch. Es sind schliesslich auch mehr als die oben erwähnten 1000 veralteten Wörter nicht mehr aufgenommen: weil viele Komposita, die keine idiomatiche Gesamtbedeutung haben, die sie von der Bedeutung der Komponenten unterscheiden, ausgeschieden wurden. Die vorgelegten Zahlen bilden also Schätzungen, in die die Korrekturen einbezogen wurden, die sich aus den oben ausgeführten Differenzierungen ergeben.

Die Neuerungen und Änderungen im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch lassen sich also folgendermassen noch einmal zusammenfassen: Es gibt eine lexikografische Korrektur des Fokus, eine methodologische Korrektur des aufgenommenen Wortschatzes und eine sprachhistorische Korrektur, die auf den Sprachwandel zurückgeht.

Aufbau und Inhalt des Wörterbuches

Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch ist in folgende Teile gegliedert:

- den Einleitungsteil mit Erläuterungen zu Lautung und Schreibweise
- den Hauptteil mit baseldeutschen Wörtern und Ausdrücken mit standardsprachlichen Erläuterungen
- das standardsprachliche Register: die Einträge dienen als Verweise auf die voll ausgearbeiteten Artikel und stellen selber keine Artikel dar

Folgende Elemente des Wortschatzes sind im Wörterbuch abgebildet:

- Der Grundwortschatz
- Wörter, die sich vom Hochdeutschen unterscheiden
- neue Bedeutungen für bereits bekannte Wörter
- Redewendungen bzw. Phraseologismen samt, soweit erfasst, Kollokationen
- Neue Wörter
- Varianten im Wortschatz

Beispiele für die oben aufgeführten Elemente des Wortschatzes sind in der untenstehenden Tabelle aufgeführt:

Grundwortschatz	Milch, Tisch, Computer
Wörter, die sich vom Hochdeutschen unterscheiden	<i>grilliere</i> (auch CH-Standard-sprache), <i>loose</i> (allg. aleman-nisch), <i>Zölly</i> (spez. Basel)
Neue Bedeutungen	<i>Waggis</i> – auch Getränk
Redewendungen	<i>Gutzi gää, uff dr Sagg bikoo</i>
Neue Wörter	<i>aperööle, Riwièera, ùmjätte</i>
Varianten	<i>Bütter</i> (zu <i>Angge</i>), <i>Universideet -däät</i>

Beispiele für Wörter, die im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch nicht aufgeführt werden, weil sie unspezifisch, zu fachsprachlich oder veraltet sind, sind:

Unspezifisch	<i>brächtig, Theaaterstügg, Pfäfermüüli</i>
Fachsprache	<i>Fleezhoogge</i> (Flösserhaken), <i>Wränge</i> (Querholz zum Zusammenhalten des Weidlings)
Veraltete Wörter	<i>silchig</i> (,kleckernd‘), <i>bitzelächtig</i> (,säuerlich‘) Aber eben nicht: <i>Baarebli, Ìlp, Hëlge</i> (weil diese Wörter im Bewusstsein noch erhalten sind)

2. Die empirische Basis – genauere Erläuterungen

Einige Methoden, die für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch angewandt wurden, sind innerhalb der Dialektlexikographie etabliert. So dienten als wichtige Grundlage des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs das Baseldeutsch-Wörterbuch von Rudolf Suter und andere Wortsammlungen, Audioquellen (wie Fernsehen, Radio,

Hörspiele und die lokale Musikszene), ferner Resultate einer mündlichen Umfrage und Informationen von Gewährsleuten, Diskussionsforen u. ä. aus dem Internet und Introspektion. Ergänzt wurde diese etablierte Methodologie durch die Resultate einer Onlineumfrage mit 4000 Teilnahmen und 25 000 Beispielsätzen und einem digitalen Korpus mit baseldeutschen Texten und ca. 10 Mio. Wörtern. Diese breitabgestützte Materialbasis ist bisher einzigartig.

Das Baseldeutsch-Wörterbuch diente als Ausgangslage – und musste, da es sich dabei um eine sekundäre Quelle handelte mit verschiedenen Methoden der Lexikographie überprüft, erweitert, ergänzt und angepasst werden.

Zur Erweiterung der Datengrundlage wurden trotz des hohen Zeitaufwandes Audioquellen und Mundarttexte ausgewertet, da diese besonders für die Suche von Neologismen, Kollokationen, Redewendungen oder Bedeutungs- und Lautveränderungen unerlässlich waren. Allerdings mussten auch solche Daten weiter überprüft werden, da die Erfassung von einer Einzelperson gemacht wurde, die nur innerhalb der eigenen Sprachkompetenz agieren und vor allem „Auffälliges“ entdecken konnte.

Überprüft wurden die Daten mit Hilfe einer kleineren mündlichen Umfrage und einer Befragung von Gewährsleuten, was insbesondere über Lautveränderungen und Variantenbevorzugung Aufschluss geben konnte. Als Hauptwerkzeuge dienten aber die Onlineumfrage und das Korpus.

Die Online-Umfrage für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch hatte eine Laufzeit von August 2008 von März 2010, stellte Abfragen von 15 von 40 Wendungen (insgesamt 15 000) bereit und konnte 4000 Teilnahmen mit 70 000 Antworten und 25 000 (oftmals guten und prototypischen) Beispielsätzen erheben. Die TeilnehmerInnen der Umfrage waren zu 42% weiblich, 36% waren 30 Jahre alt oder älter, 16% waren 60 Jahre alt oder älter, und 72% hatten kein Hochschulstudium absolviert. Die Statistik zeigt, dass die Umfrage – trotz Selbstselektion – viel ausgewogener war, als dies von Onlineumfragen generell befürchtet wird (als Prototyp eines Onlineumfrageteilnehmenden für ein wissenschaftliches Thema gilt ein Student (Mann) Anfang zwanzig). 33% der Beispielsätze im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch stammen aus der Onlineumfrage.

Die Vorteile der Umfrage lagen bezüglich Arbeitsorganisation in ihrer Schnelligkeit, Unmittelbarkeit und Kosteneffizienz und – was noch wichtiger ist – für das aktuelle Baseldeutsch in der breiten Abstützung der Information.

Die Umfrageresultate fielen in digitaler Form an und konnten in die Arbeitsplattform des Projekts ohne Mehraufwand integriert werden. Da die Medien – auch auf Eigeninitiative – immer wieder Interesse zeigten, über das Projekt zu berichten und die Bevölkerung zum Mitmachen aufzurufen, konnte vielfältiges und umfangreiches Material gesammelt werden.

Für das Korpus wurden Texte im Umfang von 10 Millionen Wörtern, und zwar Mundarttexte von Theaterstücken, Songtexte, Fasnachtstexte, Literatur, verschriftlichte Nachrichtentexte, Internetdiskussionsforen und Mundart-Homepages gesammelt. Die gesammelten Texte wurden digitalisiert und durch ein Worterkennungsprogramm für eine Korpusabfrage nutzbar gemacht. Schwierigkeiten boten, wie bereits erwähnt, die unterschiedlichen Schreibweisen. Durch differenzierte Abfragemethoden konnte der Problematik jedoch entgegengewirkt werden.

Die verschiedenen Textarten weisen unterschiedliche Formalitätsgrade bis zur Informalität auf. Dadurch kann auch dem grossen Problem der meisten Korpora und einem Mundartkorpus im Speziellen ein Stück weit begegnet werden: Da Mundart- bzw. Dialektvarietäten hauptsächlich gesprochen werden, Aufnahmen und Transkriptionen aber einen viel zu grossen Aufwand bedeuten würden, würde bei nur formellen Texten im Korpus ein grosser Teil von Wortbereichen und Wörtern im Korpus fehlen, die im Alltag häufig vorkommen. Durch verschriftlichte Nachrichtentexte und die Internet-Chatforen – die viele Merkmale der gesprochenen Sprache aufweisen – konnte die Qualität des Korpus gesteigert werden.

Das Korpus war besonders hilfreich für Einzelwörter, Wortvarianten und Phraseologismen sowie auch für die Entdeckung neuer Bedeutungen. Das Korpus war durch seine Aktualität und Authentizität und durch seine Grösse das wichtigste Werkzeug für die Erarbeitung des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs. 55% der Beispielsätze des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs stammen aus der Volltextdatenbank.

Die Vorteile der Korpus lagen und liegen in seiner Aktualität, der Überindividualität, der Authentizität und seinem relativ umfassenden Sprachgebrauch.

Als letzte Instanz und zur Beurteilung der verschiedenen Daten, die durch die anderen Methoden in Erfahrung gebracht wurden, wurde die Introspektion und die lexikographische Kompetenz hinzugezogen. Diese ist besonders im Team hilfreich und für die Erarbeitung eines Wörterbuchs, das wissenschaftlichen Standards genügen soll, auch unverzichtbar.

Ein Wörterbuch, das in eine ähnliche Richtung gearbeitet hat, ist das Senslerdeutsche Wörterbuch, herausgegeben von Christian Schmutz und Walter Haas (2002–2004, Freiburg/Schweiz: Paulusverlag) mit einer Befragung von 26 Personen, die jedoch nach herkömmlichen Kriterien ausgewählt worden sind: die Eltern und Partner stammen aus dem Dorf und waren nie lange weg. Allerdings wurde immer eine junge und eine alte Person aus demselben Dorf befragt, dies zu 1260 Lemmata.

Ebenso interessant ist das Mitmachwörterbuch (das Folgeprojekt des Regionalwörterbuchs des Rheinlandes) von Peter Honnen – ein Online-Wörterbuch, bei dem Sprecherinnen und Sprecher Wörter vorschlagen, Satzbeispiele kreieren oder ganze Artikel schreiben können (<http://www.mitmachwoerterbuch.lvr.de/>).

3. Artikelbeispiele mit Neuerungen

Die Entstehung des Artikels *Liibli*

Die Entstehung des Artikels *Liibli* macht die Veränderungen gegenüber dem Baseldeutsch-Wörterbuch von Rudolf Suter deutlich. Die Neuerungen zeigen sich schon in der Makrostruktur: Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch geht bei der Anordnung glattalphabetisch vor, d. h. jedes Lemma erhält einen eigenen Artikel, währenddem das Baseldeutsch-Wörterbuch von Suter nestalphabetisch vorgeht und Wortgruppen zu Artikeln zusammenfasst, weshalb das *Lyybli* Teil des Artikels *Lyyb* geworden ist, wo er inhaltlich nicht hingehört, weil er mit dem Hauptlemma nur noch wenig zu tun hat. *Lyybli* ist somit schwer zu finden, was besonders schade ist, weil gerade solche typischen schweizerdeutschen Wörter mit spezifischer Bedeutung die Qualität eines Dialektwörterbuches ausmachen. Beim Neuen Baseldeutsch Wörterbuch bekommt das *Liibli* einen eigenen Eintrag und geht dadurch nicht verloren.

Im Baseldeutsch-Wörterbuch (Suter 2006) steht das Folgende:

Lyyb m. (Lyyber) *Leib, Körper*. Beteuerung: Bi Lyyb ùnd Lääbe (Kron). Mit Lyyb ùnd Lääbe, *mit Leib und Seele*. Ùm s Lyyb e Lääbe⁺, *um jeden Preis* (Kron). **Lyybesgrëft** w. (Plur.) *Leibeskräfte*.
Us Lyybesgrëft. **Lyybpyys** w. *Leibspeise*.
Lyybwèsch w. *Leibwäsche*. Dim. **Lyybli** s. *Leibchen, kurzärmliges Unterhemd*.

Die Überprüfung der digitalen Textsammlung, des Korpus des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs, zeigt folgendes Bild:

me?? oder hätte die lüt eh e fcb lybli kauft
 eil!!!! :eek: :eek: :D wotsch mis lybli vo dene :)
 i uffem Platz erschnye Stattem Lybli Plastic-Pelerine.
 wells e Yakin Lybli draht!
 0lingsspieler xi. Ha zwar nur ai Lybli vom FCB, aber uf däm stoot sy Name.
 im rot-blaue Lybli, mit Schaal und Kappe,
 die lybli dunke mi no schlimmer als in össtrich
 da name schrieht stoht uff em lybli sicher nur : BA
 wenn ich das lybli gseh vo breme.....
 b hytt sin im fanshop die neye lybli dusse ... ;))
 , nur Novartis. Uf em schwarze Lybli gsehts no Edel us, ohni Brust-Wärbig
 chte Donnschtig wieder s FCB-Lybli aa... :rolleyes: :o
 hätsch au nit gmacht mit ihm (lybli und mee matchbsuecher)
 oder kaufsch du wäg em frei 2 lybli (1 mit em name frei druff und eins neu
 ni spanier wo jetzt wie veruckt lybli kaufe (wie bispiel ronaldo), sondern di
 ht ufem heiwig, das nur e fcb-lybli aaha biz wenig isch..
 lwurf und am lybli zupfe chan er!
 ei grosse Unterschied zum alte Lybli...
 und mit eme goldige lybli wär dr ceccaroni zun eme 2. beckham
 Im ZLybli in d'MK?

Aus der Online-Umfrage haben wir Angaben wie die folgenden:

Liibli	
Haben Sie dieses Wort / diesen Ausdruck schon gehört?	<input type="radio"/> noch nie gehört <input type="radio"/> schon gehört, weiss aber nicht was es bedeutet <input checked="" type="radio"/> schon gehört und weiss was es bedeutet <input type="radio"/> Ich haite dieses Wort für veraltet
Verwenden Sie dieses Wort / diesen Ausdruck?	<input type="radio"/> nie <input type="radio"/> manchmal <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> ausschliesslich
Notieren Sie einen Beispielsatz , in dem dieses Wort vorkommt	Dy Liibli isch ganz gschprigglet
Kennen Sie andere Wörter / Ausdrücke mit derselben Bedeutung? Zählen Sie diese auf	
Bemerkungen	

Die erhaltenen Informationen sowohl aus dem Korpus als auch der Online-Umfrage machen deutlich, dass die Bedeutung ‚Leibchen, Unterhemd‘ nicht genügt. Semantische Nuancen müssen herausgearbeitet werden. Der Wörterbuchartikel zu *Liibli* im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch, der sich daraus ergibt:

Liibli (n, -) 1. *ärmelloses Hemd, Unterhemd*: Ìm Winter han ich gäärn e Liibli ùnter em Hèmmli aa (K). 2. *T-Shirt*: Fùr Graatis-Mitarbäiter gits vilicht Liibli vò de Spònsòòre (Im). 3. *Sporttrikot*: Bì mim Èffzebee-Liibli isch dr Schriftzùüg bìm Wäsche verschmiert (If)

Neu ist neben dem eigenen Artikeleintrag und der Bedeutungserweiterung, dass jede Bedeutung durch einen eigenen Beispielsatz in ihren typischen Kontext gesetzt wird. Es ist dieser Kontext, der einen Beispielsatz unmittelbar verständlich macht, was durch eine Bedeutungserläuterung allein nicht erreicht werden kann. Der Mehrwert an Information und Unterhaltung ist klar ersichtlich.

Der neue Fokus auf Wortverbindungen – insbesondere Kollokationen – wird beim Artikel für *Zeit* besonders deutlich:

Zit (f, -e) *Zeit*: Mr löön nò bítz Zit verstriiche (U);
 *alli Zit haa *reichlich Zeit haben*: Mr mien bressiere, mr hänn nùmm alli Zit (K); *sich d/dr Zit nää *sich die Zeit nehmen*: Sì sòtt sìch dr Zit nää ùnd alles nòmoll dùùregoo (K); *ùm weeli/wèli Zit *welche Zeit, wie spät*: Ùm weeli Zit isch das gsù? (Tv); *was fùr Zit *welche Zeit, wie spät*: Was fùr Zit ass gsù isch? Vilicht Äins òder Zwäi, i wäiss es nùmm (W); *(dr) Zit haa *Zeit haben*: Mòòrn hänn mr dr Zit zùm gò iikauffe (U)

Auch beim Artikel für *Zit* fällt gegenüber dem Vorläuferwerk besonders der Beispielsatz auf, der nun jede Bedeutung und jede phraseologische Wendung illustriert. Wie wichtig der Beispielsatz für das Verständnis ist, wird besonders bei den Wortverbindungen deutlich.

So ist bei *dr Zit haa* („Zeit haben“) etwas diffus, was mit „haben“ genau gemeint ist, der Beispielsatz *Moorn hänn mir dr Zit zum go iikauffe* verdeutlicht, dass die Wendung „über Zeit verfügen“, „freie Zeit haben“ meint. Mit der Quellensigle wird angegeben, woher der Beispielsatz kommt: U = Umfrage, W = Web (verstreute), K = Kompetenz, Tv = Theaterstück. Die Siglen sind im Einleitungsteil aufgelöst. Der auflagenstärksten Zeitung der Schweiz fiel übrigens als einzigem Medium negativ auf, dass im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch auch Fäkal- und Sexualwort-

schatz enthalten ist, und sie kritisierte dies in einem kurzen Artikel. Die Kritik aus dieser Perspektive ist wohl der Anschaulichkeit und Direktheit der Beispielsätze (aus der Umfrage und dem Korpus) geschuldet und bestätigt indirekt den Mehrwert der Beispielsätze, die Kontext, Welt und Leben ins Wörterbuch bringen und dadurch seinen Unterhaltungswert erhöhen. Wer lange genug sucht, findet natürlich auch derben Wortschatz und dazugehörige Beispielsätze.

Am Artikel *Zit* lässt sich die stärkere Gewichtung von festen bzw. phraseologischen Wortverbindungen, in diesem konkreten Fall von einigen Kollokationen, gut zeigen. Kollokationen sind feste Wendungen, auf die man nicht alleine durch das Lernen der Einzelwörter kommt, sondern die man als Ganzes kennen muss, deren Gesamtbedeutung aber nicht – wie bei den Idiomen – metaphorisch oder übertragen ist.

Die Wendung *s hett mer doch welle sii* z. B. muss man lernen, um zu wissen, dass sie „hab ich’s mir doch gedacht“ bedeutet. Solche Wendungen machen viel von der selbstverständlichen Kompetenz in einer Sprache aus, ihnen wird heute auch beim Fremdsprachenerwerb vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet. Für das Neue Baseldeutsch Wörterbuch sind solche Kollokationen besonders gesucht und durch den Ansatz einer eigenen Nennform auch darstellerisch hervorgehoben worden. Sie sind mit Sternchen als Kollokationen markiert und fett ausgezeichnet, mit Bedeutungserläuterung und Beispielsatz. Beim *Zit*-Artikel findet man beispielsweise folgende Kollokationen: *alli Zit haa, sich d/dr Zit nää, ùm weeli Zit, was für Zit, Zit haa*.

Lautung und Schreibung

Weitere Veränderungen und Neuerungen betreffen die Lautung und die Schreibung. Das lässt sich am Beispiel des Wortes *Schissdräggzùügli* demonstrieren. Aus dem älteren *Schyssdräggziigli* wird im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch *Schissdräggzùügli*.

Das ist ein spezifisch Baslerisches Wort für eine typisch baslerische Sache. Mit *Schissdräggzùügli* wird an der Basler Fasnacht ein kleiner, bescheidener Fasnachtszug mit wenigen Teilnehmenden bezeichnet, eine freie Gruppe von Pfeifern oder TrommlerInnen oder auch einfach eine Kostümgruppe, welche durch die Strassen zieht – ohne jeden negativen Beiklang in grundsätzlich liebevoller Absicht.

Bei Suter (2006) ist der Eintrag zu *Schyssdräggziigli* unter *Schyssdrägg* zu finden (wo es inhaltlich noch weniger hingehört als *Lyybli* zu *Liib*):

Schyssdrägg m. *Scheissdreck, Kot, Exkrement, Scheisse* (vulg.). Die Aarbed isch kai Schyssdrägg wäärt. Er hêt sich e Schyssdrägg drùm kimmered, *er kümmerte sich keinen Deut darum*. Ra.: Der Schyssdrägg im Moondschyyn finde, *sehr findig sein* (vulg.). **Schyssdräggziigli** s. *kleiner, bescheidener Fasnachtszug mit wenig Teilnehmern* (nicht pej.). Dim. Schyssdräggli s.

Im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch sieht der Eintrag zu *Schissdräggziigli* wie folgt aus:

Schissdräggzùügli (n, -) <folkloristisch, nicht abwertend> *kleiner Fasnachtszug*: Drnoo könne sì jò in ùnserem Schissdräggzùügli mìtmache (TL)

Neben der neuen Anordnung – *Schissdräggzùügli* ist nun ein eigener Artikel – unterscheiden sich auch die grammatikalischen Angaben, die mikrostrukturell etwas anders dargestellt werden: Die Markierung ist ausgebaut, und auch hier setzt ein Beispielsatz das Wort in einen typischen Kontext.

Grosse Veränderungen liegen aber bei der Lautung und Schreibung. Der Basler Dialekt ist ja in der Schweiz, wie andere Dialekte auch, unverkennbar. Typische lautliche Merkmale, welche die Stadt teilweise mit der restlichen Nordwestschweiz teilt und welche man in der übrigen Schweiz nennt, wenn man Baseldeutsch imitieren will, sind

- die langen Vokale wie bei *Baasel, loose, liège* statt *Basel, lose, lige*; in unseren beiden Artikeln durch *Aarbet, wäärt* und *Ziigli* bzw. *Zùügli* vertreten,
- das anlautende *k* wie in *Kind* oder *Kaschte* statt *Chind* oder *Chaschte*,
- der nicht affrizierte Plosiv *k* im An-, In- oder Auslaut wie in *käi* statt *kchäi*, *Sogge* statt *Socke* oder *Drägg* statt *Dräck*

ferner, ohne Beispielwort in diesen Artikeln, das

- anlautende *g* statt *ch* vor Konsonanten: *gläi* – *chläi*, *Graft* – *Chraft*,
- weiche Plosive im Anlaut: *Bischte* – *Pischte*, *Dòòrte* – *Torte*,

- Diphthong *ie* statt *üe*: *grien* – *grüen*, *Biecher* – *Büecher*.

Diese Phänomene sind weiterhin Bestandteil des Baseldeutschen und deshalb natürlich auch im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch abgebildet. Das traditionelle Baseldeutsch kennt ausserdem die markanten Entrundungen:

- *i* statt *ü*: *hütte* – *hütt* (heute)
- *e* statt *ö*: *heeflig* – *hööflig* (höflich)
- *ei* statt *öi*: *nei* – *nöi* (neu)
- *ai* statt *öi*: *Hai* – *Höi* (Heu)

Weil diese Entrundung ausser beim Schreiben des Baseldeutschen und in folkloristischem Kontext kaum mehr bzw. wortabhängig praktiziert wird, wurde im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch aus dem *Ziigli* ein *Züügli*, aus *kénne* wurde *könne*, aus *lipfe* wurde *lüpfe*.

Damit wird auch verständlich, was die Fasnachtsgruppe *Schnooggekeerzli* meint, wenn sie auf ihrem *Zeedel* schreibt:

*Baseldytsch wird ney geboore
vo Peebel, Studänte, vo Profässore.
E jeede Tschooli isch derbyy.
Nur, zem s verstoo, muesch Zircher syy.*

Es wurde zwar bemerkt, dass nebst der Universität auch die Bevölkerung am Wörterbuch beteiligt war, aber das Resultat war offenbar zu wenig traditionell baslerisch, denn nach der neuen Schreibung und Lautung sähe dieser Vers so aus:

*Baaseldütsch wird nöi gebòòre
vò Phööbel, Stüdänte, vò Bröfässòòre.
E jeede Tschooli isch derbii.
Nür, zem s verstoo, muesch Züürcher sii.*

Dütsch, nöi, Phööbel, Züürcher: Das sind allgemeinschweizerdeutsche Laute, und für die Restschweiz wird in Basel der Einfachheit halber der Lieblingsfeind Zürich genommen.

Bei der Schreibung gibt es einiges zu bemerken, was neu ist und was Reaktionen provoziert hat. Das Prinzip „Schreibe, wie du sprichst“ gilt grundsätzlich für alle Mundartwörterbücher. Dies bringt mit sich, dass einzelne Wörter nicht dort aufzufinden sind, wo sie nach dem Schriftbild aus der Standardsprache erwartet würden.

Die Eule ist bei Suter (2006) als *Yyle* unter *I/Y* zu finden, im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch als *Üüle* unter *Ü* und sogar, weil zunehmend *Öile* gesagt wird, als Variante auch unter *Ö*. Dass

Pharis und *Pherle* mit *ph* geschrieben wird, ist lautlich logisch, und die Kritik, man lese ja *Faris* und *Ferle*, greift zu kurz, denn *Physik* und *Philosophie* werden entsprechend mit *F* geschrieben, was schon beim Baseldeutsch-Wörterbuch von Suter genauso gehandhabt wurde. Das Unverständnis gegenüber Schreibungen wie *riläggse*, *Pheezee* oder *phouste* hat wohl eher damit zu tun, dass der jüngere und neu aufgenommenen Wortschatz vornehmlich aus Fremdsprachen (meist aus dem Englischen) stammen, das in der Schreibung nach der Lautung stärker verfremdet wird und deshalb auffälliger ist.

Ebenfalls eher ein Missverständnis ist die Kritik am *accent grave*, mit welchem die offene und geschlossene Vokalqualität gekennzeichnet wird. Diese Praxis ist in vielen Dialektwörterbüchern gängig und wurde auch von Rudolf Suter schon so geübt, wenn auch von den DialektschreiberInnen praktisch nie umgesetzt. Aber ein Wörterbuch hat ja in erster Linie die Aufgabe, möglichst realitätsnah die Lautung eines Wortes zu übermitteln, auch für NutzerInnen, die nicht schon alles über das Baseldeutsche wissen. In der literarischen Anwendung ist jede Schreiberin und jeder Schreiber frei, wie sie oder er damit umgehen will.

Auffallend ist im Neuen Baseldeutsch Wörterbuch natürlich die Häufung der *accents*. Das hat damit zu tun, dass die Buchstaben *ü* und *ö* neu hinzukamen, und zwar in offener und geschlossener Aussprache (es heisst ja *Ziüügli*, nicht *Ziügli*).

4. Fazit

Ein Wörterbuch gehört seinen Nutzerinnen und Nutzern. Sie dürfen also auch darüber schimpfen und es sehr einseitig kommentieren. Drei kompromisslose Beispiele im Folgenden:

„Angge mit Butter zu ersetzen, nur weil die Migros-Verkäuferin das sonst nicht versteht, ist betrüblich“

(Jürg Kapp, BAZ-Blog)

„Auch Basel schafft sich selber ab“

(Fredy Brauchli, BAZ-Blog)

Aus einem Fasnachtszedel:

„Mer sagen ains, das isch e Hohn,
das neye Baseldytsche Lexikoon“

(Faasnachts-Zeedel der Waage-Clique Plausch Brieder)

Interessant ist die Frage, warum in der relativ anonymen Plattform des Internets und unter der Maskerade der Fasnachtslarven

so starke emotionale Reaktionen wach werden, notabene teilweise ganz offensichtlich, bevor man überhaupt einen Blick in das neue Wörterbuch geworfen hatte. Sehr deutlich beantwortet folgender Ausschnitt aus einem *Zeedel* diese Frage:

*Dangg em neye Werterbuech
Kemme d Schwyzer jetz uff Bsuech
Lehnt das Buech lo syy
Sunscht hänns d Schwoobe glyy
Und feen die erscht no aafoo schnuure
Kemme mir erscht rächt nimm duure
Denn wärs mit em Baseldytsch verbyy
z Basel am mym Ryy*

Daran zeigt sich, dass man das traditionelle *Baseldytsch* in sprachreflexiven Diskursen als Identitäts- und Abgrenzungszeichen auffasst, dass man gar nicht immer und von allen verstanden werden will, den Verlust der Tradition befürchtet und sich gegen das Eindringen des Fremden stellt – bis hin zum „Eindringen“ des Hochdeutschen in die Kindergärten.

Das Neue Baseldeutsch Wörterbuch will dagegen einen Beitrag zur Integration leisten, indem der heutige Sprachgebrauch abgebildet und so geschrieben wird, wie man spricht – mit einem konsequenten Verschriftlichungssystem in einem Nachschlagewerk für alle potentiell Interessierten, nicht nur für die Einheimischen.

Ein Wörterbuch orientiert sich nicht ausschliesslich an den sehr unterschiedlichen BenutzerInnen, sondern muss auch den Ansprüchen derjenigen genügen, die es erarbeiten. Insofern können sie die Kritik ruhig entgegennehmen und darauf beharren, dass es in der vorliegenden Form in vieler Hinsicht den fachwissenschaftlichen Ansprüchen entspricht. Die Wellen, die das Erscheinen des Neuen Baseldeutsch Wörterbuchs geworfen hat, zeigen, dass es sich lohnt, ein solches Wörterbuch zu aktualisieren. Der eigene lokale Dialekt ist den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt wichtig. Deswegen ist es richtig, allen Beteiligten eine aktuelle Auseinandersetzung damit zu ermöglichen.